

und 1890 in ihrem Verhältnis zur Partei der mährischen konservativen Großgrundbesitzer und zur Schwesterpartei in Böhmen. Das nächste Kapitel verfolgt den zunehmenden Niedergang der Nationalpartei bis zum Jahr 1914 sowie die Formierung der national-liberalen Volkspartei (*Lidová strana na Moravě*) 1891–1914 und die weitere Differenzierung in die mährischen Fortschrittler (*Moravští pokrokáři*) 1896–1909, die Partei des tschechoslowakischen Gewerbes (*Politická strana živnostnictva Československého*) und die mährische Volkspartei *Hynek Bulíns* (*Moravská lidová strana*) 1913–1914. Ein weiterer Abschnitt betrachtet die katholischen, die sozialdemokratischen, die agrarischen und national-sozialen Parteien. Das Schlußkapitel widmet sich den Übergangsformen und dem Strukturwandel zu modernen Massenparteien, nebst ihren Begleiterscheinungen (Bürokratisierung, Professionalisierung, Eindringen in „unpolitische Sphären“). In der Folge wird dann das mährische politische System mit den Parteiverhältnissen in Böhmen verglichen. Ein Exkurs versucht abschließend einen Vergleich mit dem deutschen lokalen Parteiensystem Mährens.

Das Buch füllt zweifellos eine Forschungslücke, da gerade den mährischen Verhältnissen gegenüber dem „Wasserkopf Böhmen“ bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Besonders betont sei die imponierende Fülle der zitierten Archivquellen und weiterführenden Fachliteratur bis zum Jahre 1994, dem Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeit.

M. vertritt die These, daß bei den mährischen Parteien die gleichen Entwicklungstendenzen wie im übrigen Zisleithanien erkennbar sind. Warum auch nicht?! In erster Linie zählte der nationale Faktor; ihm gegenüber spielten konfessionelle und soziale Aspekte oder Interessenunterschiede zwischen Stadt und Land eine untergeordnete Rolle. Auch wenn sich in Mähren, ähnlich wie in Böhmen, fünf politische Lager bildeten und einige mährische Parteien in die Landesorganisationen der gesamttschechischen Parteien integriert wurden (Sozialdemokraten, National-Soziale und Agarier), so unterschieden sie sich doch hinsichtlich ihrer Zusammensetzung und ihrer jeweiligen Machtstellungen in den beiden Kronländern. Die Unterschiede erblickt M. in der anders gearteten sozialen und nationalen Struktur der Bevölkerung in Böhmen und Mähren. Während in Böhmen die typisch städtischen Wählerschichten in der Mehrheit waren, vereinigte in Mähren die vorwiegend ländliche Bevölkerung den Großteil der Stimmen auf sich. Hinzu kam in Mähren auch die intensivere Bindung an die katholische Kirche. So erreichten in Mähren die katholischen Parteien etwa einen ebenso großen Stimmenanteil, wie ihn in Böhmen die Sozialdemokraten innehatten. Die Ursachen für die Unterschiede zum deutschen Parteiensystem sieht der Vf. ebenfalls in der unterschiedlichen sozialökonomischen Struktur der tschechischen und der deutschen Gesellschaft Mährens begründet, allerdings wären hier einige konkretere Ausführungen und Details sehr von Nutzen gewesen.

Insgesamt gesehen ist eine sehr sorgfältige, auch in methodischer Hinsicht bemerkenswerte Arbeit entstanden, die eine solide Basis für sozialökonomisch orientierte Detailstudien bilden kann.

Freiburg/Breisgau

Monika Glettler

Allemands, Juifs et Tchèques à Prague. Deutsche, Juden und Tschechen in Prag 1890–1924. Actes du colloque international de Montpellier 8–10 décembre 1994. Hrsg. von Maurice Godé, Jacques Le Rider, Françoise Mayer. (Bibliothèque d'Études Germaniques et Centre-Européennes, Bd. 1.) Verlag Université Paul-Valéry. Montpellier 1996. 465 S., frz. u. dt. Zufass.

Im Dezember 1994 hatte die Forschungsgruppe für deutsche und zentraleuropäische Studien an der Universität Paul Valéry von Montpellier zu einem Colloquium über das berühmte Phänomen der Prager jüdisch-deutschen Lebenswelt von der Jahrhundert-

wende bis in die 1920er Jahre eingeladen. 35 Referate wurden zwei Jahre später in einem Sammelband publiziert, französisch oder deutsch, und sie bildeten ein ganz wichtiges Kompendium für alle weitere Arbeit über jene kleine Lebenswelt, die Louis Fürnberg einmal „das andere Prag“ genannt hat (S. 430). Das ist natürlich ein Gegensatz, den man aus der Gegenüberstellung mit der wachsenden tschechischen Großstadt zu Fürnbergs Zeiten gewinnt, der Begriff erscheint hilfreich, aber er bezeichnet auch zu einem guten Teil „das alte Prag“, auch, bis in die zweite Hälfte des 19. Jhs., „das kulturelle Prag“, bis man endlich vom „zerstörten, erloschenen, ermordeten Prag“ reden könnte. Reden wird man nämlich noch lange von dieser merkwürdigen Lebenswelt, die keineswegs einmalig in Europa ist, sondern eines von mehreren ethnisch gemischten, funktional verbundenen Zentren alter oder neuerer Großstädte abgibt, wie etwa auch in Czernowitz, in Riga, im alten Istanbul, dabei Misch- und Überschichtungsprozesse zu Funktionsgemeinschaften vereinigend. Unter diesen ist Prag wohl deshalb bemerkenswert, weil seine jüdisch-deutschen Bürger, zum Teil aus langer Tradition und mehrfach gestört, vornehmlich den Elan der habsburgischen Aufklärungszeit in sich aufgenommen hatten, um der deutschsprachigen Kultur Besonderes beizufügen. Da ist nicht nur der berühmte Literatenkreis, dessen Mitglieder als Einzelne erklärlicherweise nicht immer Prager Herkunft waren, das gilt auch für die bildenden Künste, für Theater, Festspiel und Konzert. Vornehmlich aber gilt es für eine Kommunikationsgemeinschaft, deren bester Ausweis wohl die beiden Prager deutschen Zeitungen sind, von denen die „Bohemia“ bis 1827 zurückgeht.

Die drei Veranstalter des Kolloquiums haben aber mit Bedacht nur 34 Jahre aus der langen Geschichte der „Dreivölkerstadt Prag“ ausgewählt, nämlich vom Beginn der offenen Rivalität, bei der die wachsende tschechische Großstadt die kleine jüdisch-deutsche Sprachinsel immer wieder auch mit Gewalt bedrohte, bis zum Tode Kafkas. Dieses Datum sollte den literarischen Akzent des Symposions retten. Es sei das erste Mal, schreiben die Hrsg., daß sich die französischen Germanisten dem Thema im Zusammenhang widmeten. Sie erfassen es dabei interdisziplinär, so daß dieser Sammelband sogleich einen wichtigen Vorsprung vor den bisherigen deutschen, vornehmlich literarischen Betrachtungen setzt. Unter den Autoren hat man Gary B. Chan nicht vergessen. Seinen Forschungen verdanken wir erstmals Aufschlüsse über das soziale Leben der deutsch-jüdischen Gemeinde. Peter Demetz eröffnet mit einer Erinnerung an Siegfried Kapper, jenen 1879 verstorbenen deutschsprachigen Juden, der sich nachhaltig für die Annäherung an das Slawentum einsetzte. Gisela Horn berichtet von Lotte Fürnberg, der Witwe eines bekannten deutsch-jüdischen Politikers, nach einem Interview aus dem Jahr 1994. Somit umspannt dieser Band eigentlich mehr als einhundert Jahre. Mit seinen vielen anregenden Einzelbeiträgen ist er für alle Aussagen über die böhmische Geschichte ein großer Gewinn, „ist doch in den Geisteswissenschaften die Wahrnehmung einer Sache oft ausschlaggebender als die Sache selbst“, wie uns die drei Hrsg. ins Gedächtnis rufen.

München

Ferdinand Seibt

Ivan Pfaff: Die Sowjetunion und die Verteidigung der Tschechoslowakei 1934–1938. Versuch der Revision einer Legende. (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, 21.) Böhlau Verlag. Köln, Weimar u. a. 1996. 510 S., 4 Ktn. in Rückentasche (DM 136,—.)

Ivan Pfaff beschäftigt eine scheinbar einfache Frage: Was beabsichtigte die Staatsführung der Tschechoslowakei, als sie 1935 einen Pakt mit der Sowjetunion abschloß, und war die Sowjetunion bereit, die sich daraus ergebenden Verpflichtungen 1938 zu erfüllen? Der Vf. hat fast 30 Jahre an dem Thema gearbeitet, hat zahlreiche Archive besucht und die veröffentlichten Dokumente studiert, viele Memoiren konsultiert und Zeitzeugen befragt. Das Ergebnis liegt nun vor.